

Thema: Zwischenzeit

Posaunenchor Süderhastedt

Bläservorspiel : Coro festivo (J.S.Bach)

Begrüßung Pastorin Eitzen-Janta

L I E D : Dich rühmt der Morgen

Gebet : 1. Könige 8 Martin Hennemann

Gem: Der Himmel geht über allen auf

Bittruf Pastorin Eitzen-Janta

Gem.: Kyrie, Kyrie eleison (EG. 178.12)

Gnadenzuspruch Pastorin Eitzen-Janta

Gem: Ich lobe meinen Gott von ganzem Herzen (EG 272)

Lesung: Apostelgeschichte 1, 3 – 11 Ellen Tensfeldt

L I E D : 123, 1 – 4 Jesus Christus herrscht als König

Aktion: Slackline

L I E D : Da wohnt ein Sehnen tief in uns

Predigt: „Zwischenzeit“ Pastor Alfred Sinn
mit Lied vom Band „Zwischen Himmel und Erde ist ein Riß“ (Albert Frey)

L I E D : Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt

Gem: Glaubensbekenntnis

Mitteilungen Kollekte

L I E D : Wo Menschen sich vergessen

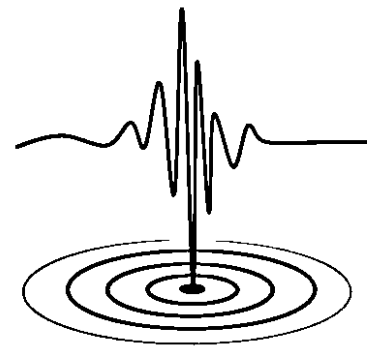
Gebet (Sinn, Bölling) Vaterunser

L I E D : Vater, unser Vater

Segen

Bläsernachspiel : Switching music (Mathias Nagel)

Im Anschluß gemeinsames Essen vor Ort (Salate, Würstchen, Kaffee)



Predigt: Zwischenzeit Pastor Alfred Sinn

Liebe Gemeinde,

das ist gar nicht so einfach, auf einem Seil von einer Seite zur anderen zu gelangen. Das kann nur einer (oder eine), der (oder die) vorher ausgiebig geübt hat. Und auch dann bleibt das Risiko des Absturzes. Hier und heute kann bei der Vorführung nicht viel passieren, ist doch das Seil nur einige Zentimeter über dem Boden gespannt.

Ein komisches Gefühl ist es, über der Erde zu schweben, so gar keine Bodenhaftung zu haben. Und keine Stütze links und rechts. Man fühlt sich nicht gut in seiner Haut.

Wir kennen Bilder von Seiltänzern, die viele hundert Meter über einen tiefen Abgrund von einer Seite zur anderen bewältigen. Wenn einer das auch noch ungesichert tut, mag man gar nicht hinschauen. Das zu schaffen, ist in der Tat eine Leistung. Das wagt nicht jeder. Der Seiltänzer nimmt das als Herausforderung an.

Mir reicht es schon, wenn ich über eine Hängebrücke gehe oder im Kletterwald die unterschiedlichen Schwierigkeitsgrade schaffe. Auch wenn Sicherungen eingebaut sind, ist das schon genug Wackelei.

Liebe Gemeinde, was unser Leben auf der Erde betrifft, sind wir alle Seilgänger. Zwei feste Punkte sind bekannt: Geburt und Tod. Dazwischen bewegen wir uns, mal mehr, mal weniger tänzelnd. Manchmal gehen wir festen Schrittes, so als hätten wir immer schon gelebt, als wäre das Leben ein Durchgangsspaziergang; doch dann gibt es auch Momente, in denen wir unsicher sind, da schwankt das Seil hin und her und wir haben Mühe, drauf zu bleiben. Das Leben ist dann gar nicht so selbstverständlich. Man droht, den Halt zu verlieren. Bei manchen wackelt das Seil so stark, daß das Gleichgewicht verlorengeht und sie sich gar nicht mehr fangen. Manch einer stürzt ab und verliert sich, das Leben kommt geradezu abhanden.

Doch das Leben hat nicht nur die Ankerpunkte Geburt und Tod. Vom Glaubensstandpunkt aus betrachtet, gibt es die festen Größen Erde und Himmel. Wir sind Bewohner von beiden, für beide und in beiden. Die Erde ist uns vertraut, der Himmel allerdings wird geglaubt. Mit den Füßen stehen wir auf der Erde, das Haupt zeigt zum Himmel. Damit ist das Ziel angedeutet.

Wir sind Bewohner von Erde und Himmel, zur Zeit aber mehr auf der Erde als im Himmel. Mitunter gibt es himmlische Momente, die möchten wir festhalten und den Himmel für immer auf unserem Lebensseil haben. Noch öfter aber empfinden wir den Riß, den es zwischen Erde und Himmel gibt. Wir leben in der Zwischenzeit.

Diese Zeit ist zugleich Bewährungszeit, in der Kämpfe ausgestanden werden, Dramen sich abspielen, aber auch Freuden genossen werden.

Zwischen Himmel und Erde ist ein Riß. Das beklagt Albert Frey in seinem Lied, aber er erwähnt auch die Hoffnung, die es dennoch gibt, weist hin auf den, bei dem es Halt gibt.

Zwischen Himmel und Erde ist ein Riß,
und ein Kampf zwischen Licht und Finsternis.
In dieser Zwischenzeit, in dieser Zwischenzeit.
Zwischen Himmel und Erde sind wir noch.

Und das, was wir nicht wollen, tun wir doch.
 In dieser Zwischenzeit, in dieser Zwischenzeit.
 Mitten in dieser Welt, doch nicht von dieser Welt.
 Wir gehören zu dir, und doch sind wir noch hier.
 Zwischen Himmel und Erde hängst du dort.
 Ganz allein und verlassen von Mensch und Gott.
 Zwischen Himmel und Erde ausgestreckt. Dort am Kreuz.
 Zwischen Himmel und Erde hängst du dort.
 Wo die Balken sich kreuzen ist der Ort.
 Wo sich Himmel und Erde trifft in dir. Dort am Kreuz.
 Zwischen Himmel und Erde leiden wir.
 An Zerrissenheit auf dem Weg zu dir.
 In dieser Zwischenzeit, in dieser Zwischenzeit.
 Zwischen Himmel und Erde ist ein Steg
 und du selbst bist die Brücke und der Weg,
 in dieser Zwischenzeit, in dieser Zwischenzeit.
 Zwischen Himmel und Erde stehen wir
 und wir treten in diesen Riß mit dir.
 In dieser Zwischenzeit, in dieser Zwischenzeit.
 Du machst Himmel und Erde einmal neu,
 doch dein Reich ist schon da und du bist treu.
 In dieser Zwischenzeit, in dieser Zwischenzeit.

Diese Erde ist nicht unsere letzte Bleibe. Als Christen wissen wir um einen Aufenthalt, der uns verheißt ist und auf den unser Leben zueilt. Auch das feiern wir mit einem Feiertag, wie Christi Himmelfahrt. „Ich bin ein Gast auf Erden und hab hier keinen Stand, der Himmel soll mir werden, da ist mein Vaterland“ (EG 361). „Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir“ (Hebr.13,14). Die suchen wir und können sie nur finden – auf dem Glaubensweg.

Der Glaube ist gleichsam ein Seil, das trägt und auf dem wir gehen. Ein festes Seil über dem Abgrund und auf dem wir sicher zum anderen Ufer gelangen. Der Ankerpunkt Erde wird uns mal entschwinden, der Ankerpunkt Himmel aber bleibt fest. Die Schrift lädt uns ein, diesen Punkt im Auge zu behalten.

Liebe Gemeinde, das Verlangen nach dem Himmel ist uns gleichsam eingepflanzt. Im Buch des AT, Prediger Salomo, lesen wir: „*Er hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt*“ (3,11). Auch wenn dieses Verlangen sich unterschiedlich bei den Menschen äußert, ist letztlich der Himmel mit seinem Schalom gemeint, Gott der Schöpfer und Erlöser, ohne den die menschliche Seele nicht zum Frieden und zur Vollendung findet. Mit dem Lied vorhin haben wir das bestätigt: „*Da wohnt ein Sehnen tief in uns, o Gott, nach dir, dich zu sehn, dir nah zu sein. Es ist ein Sehnen, ist ein Durst nach Glück, nach Liebe, wie nur du sie gibst.*“

Diese Sehnsucht ist desto stärker, je tiefer der Riß zwischen Himmel und Erde empfunden wird. Der gläubige Christ wird Jesus zustimmen, der im Johannesevangelium von seinen Nachfolgern sagt: „*Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin*“ (17,16). Aber sie haben eine Aufgabe in der Welt, und dazu werden sie vom Herrn mit dem Geist ausgerüstet.

Bevor Jesus in den Himmel gefahren ist, hat er den heiligen Geist verheißen: „*Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen und werdet meine Zeugen sein bis an das Ende der Erde*“. Zunächst blieben die Jünger ratlos zurück: Wie soll's nun weitergehen?

Wie nach der Kreuzigung Jesu empfanden sie einen Riß in ihrem Dasein. Selbst nachdem Jesus ihnen als Auferstandener erschienen ist, dauerte es eine Weile, bis sie sich in die Öffentlichkeit trauten. Nach der Himmelfahrt Jesu werden sie sich noch 10 Tage bedeckt halten, ehe sie sich dann, ausgestattet mit dem Heiligen Geist, in alle Welt hinauswagen. Dann aber werden sie beherzt und mutig die Auferstehung verkündigen.

Nichts anderes ist unser Auftrag: Diese Zwischenzeit soll genutzt werden, damit je mehr Menschen erfahren, daß sie einen Ankerpunkt im Himmel haben.

Ja, zwischen Himmel und Erde ist ein Riß, in dieser Zwischenzeit tobt ein Kampf zwischen Licht und Finsternis, die Gespaltenheit geht durch uns hindurch. Wir leben in dieser Welt, sind aber nicht von dieser Welt. Der Abgrund will uns verschlingen, aber wir haben den Halt außerhalb unserer selbst. Unser Ankerpunkt ist im Himmel. Der Abgrund ist überbrückt, der Riß ist geheilt. Jesus Christus - gelitten, gestorben und begraben, aufgefahren in den Himmel - hat Himmel und Erde zueinander gebracht. Mit ihm bleiben wir ausgerichtet auf den Himmel und behalten auch die Bodenhaftung.

Liebe Gemeinde, unsere Sehnsucht richtet sich gen Himmel. Gott ist den anderen Weg gegangen. Sein Blick richtet sich zur Erde. Alle wollen nach oben, Gott will nach unten. So hat Jesus den Himmel verlassen und weilte auf dieser Erde. Als er seinen Auftrag vollendet hatte, kehrte er wieder in den Himmel zurück. Aber so, daß für jeden von uns nun der Weg in den Himmel frei ist. Der Abgrund ist überbrückt, die Kluft ist passierbar, wir sind auf dem Seil nicht allein. Das andere Ende ist im Himmel verankert. Auf der anderen Seite wartet Jesus auf uns. Wenn wir dort angekommen sind, werden wir feststellen, daß er schon immer bei uns war. Sein Reich ist schon da – in dieser Zwischenzeit.

Und selbst wenn wir abstürzen – und eines Tages werden wir in den Tod stürzen – sind wir nicht verloren. Wir fallen nicht ins Bodenlose. Wir werden aufgefangen, bzw. der gen Himmel gefahren ist, holt uns aus der Tiefe heraus und führt uns ins helle Licht seines Reiches. Auch wir sollen mal gen Himmel fahren.

Dann wird Gott unsere Sehnsucht, unseren Durst stillen.

Noch aber üben wir auf dem Seil. Das ist nicht unwichtig.

Amen.